

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 43.

Neuenbürg, Dienstag den 11. April

1871.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr., auswärts 1 fl. 20 kr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonirt man bei der Redaction, Auswärts bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeil oder deren Raum 2 1/2 kr., bei Redact.-Ausf. 3 kr., Anzeigen welche Tags zuvor späteste ns 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Die rohe Menge

— starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn;

Und regt sie sich, so ende ohne Glück,

Was ohne Plan zufällig sie begonnen.

(Gothe.)

Amtliches.

Revier Naislach. Weg-Altkford.

Am Donnerstag den 13. d. Mts.

Morgens 9 Uhr

werden auf dem Rathhause in Würzbach folgende Begararbeiten in Altkford vergeben, und betragen die Ueberschlagssummen:

1. Für den Neubau zweier Waldwege
 - a. Planirungsarbeiten 858 fl. 30 kr.
 - b. Maurer- und Pflastererarbeit 78 fl. — kr.
2. Für das Brechen und Beführen von 650 Noßlast Steinen 393 fl. 30 kr.
3. Zerfleinerung der Straßensteine 188 fl. — kr.

Im Ganzen 1518 fl. — kr.

Naislach den 10. April 1871.

K. Revieramt.

Neuenbürg.

Wein-Verkauf.

3 Eimer 10 Zmi 1870r Clevner, Antwein, kommen am Montag den 17. April d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus zum Ausrück. Inzwischen gibt Herr Gemeinderath G. Lustnauer nähere Auskunft.

Stadtschultheißenamt.

Wesinger.

Gläubiger-Aufforderung

die Verlassenschaft des Michael Seiter Wittwers von Büchenbrunn betr.

Alle diejenigen, welche an den obigen Erblasser aus irgend welchem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, werden hierdurch veranlaßt solche bei dem unterzeichneten Notar anzumelden, widrigenfalls die Erbmasse mit Ausschluß der Säumigen zur Vertheilung kommt.

Pforzheim den 6. April 1871.

Der Großh. Notar des

II. Distrikts.

Damm.

Wirthschafts- und Mühle-Verpachtung.

Die im Althale gelegene Mahlmühle

mit der Realschild-Berechtigung zur Marzeller Mühle, nebst neu eingerichteter Bierbrauerei und neu gebautem Felsenkeller, mit dabei liegenden 7 Morgen 20 Ruthen Wiesen und Ackerfeld, soll auf 5 Jahre verpachtet werden.

Zur Verpachtung ist Termin bestimmt auf

Montag den 17. April 1871

Nachmittags 2 Uhr

in der Marzeller Mühle selbst, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden. Das zum Geschäftsbetriebe nöthige Inventar wird mit in Pacht gegeben.

Der Theilungsbehörde nicht bekannte Pächter haben sich über hinlänglichen Vermögensbesitz sogleich gehörig auszuweisen. Die Pachtbedingungen können inzwischen auf der Marzeller Mühle, oder bei dem unterzeichneten Notar eingesehen werden, werden aber auch unmittelbar vor Beginn der Verpachtung bekannt gemacht.

Ettlingen den 7. April 1871.

Großh. bad. Notar.

Kohler.

Gräfenhausen.

Wiederholter Eichen-Verkauf.

Da der Eichenverkauf vom 4. d. Mts. und zwar nur derjenigen Alöge welche den Anschlag nicht erreichten, die Genehmigung nicht erhalten haben, wurde laut Beschluß vom 6. d. M. ein 2. Verkauf angeordnet.

Derselbe beginnt Dienstag den 18. d. M. von Morgens 8 Uhr an

Hievon werden die Käufer benachrichtigt.

Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr beim hiesigen Rathhause.

Den 8. April 1871.

Schultheiß Glauer.

Neusäß.

Die Gemeinde ist dieses Frühjahr einen Schwein- und einen Viehhirten benötigt. Lusttragende wollen sich innerhalb 8 Tagen an das Schultheißenamt wenden.

Den 6. April 1871.

Schultheißenamt.

Knöller.

Privatnachrichten.

Photographie-Rähmchen

empfehl

Zaf. Meesh.

Ein tüchtiger

Hausknecht

der sogleich eintreten kann, findet eine Stelle in der Sonne zu Calmbach.

Ulm a. D.

Ulmer Münsterbau-Loose

à 35 kr. per Stück

bei 10 Stück 1 Freiloos verendet unter Nachnahme oder franco Einsendung des Betrages

Wilhelm Stöckle.

1 Commode

mit Aufsatz und Pult und 1 Pfeilercommode sind feil. Wo sagt die Redaction.

Neuenbürg.

100 fl. Pflegschaftsgeld liegen gesekliche Sicherheit parat bei Chru. P. Fintbeiner.

Neuenbürg.

Eine noch im gutem Zustande sich befindliche Essighefen-Drenneri-Einrichtung habe ich zu verkaufen. Auch nehme ich einen wohlherzogenen jungen Menschen in die Lehre auf.

Wilhelm Nöck,

Bäcker.

Neuenbürg.

Zu Auftrag habe zu verkaufen mehrere Luchröcke, Hosen und Westen für Confirmanden und Erwachsene.

Knodel, Schneidermstr.

Schwann.

Ein halbjähriges



Eberschwein

verkauft

Christof Fr. Jaach.

Neuenbürg.

Reines

Rindschmalz

zu billigem Preis ist zu haben bei Kaufmann Bohnenberger Ww.



Wirthschafts-Eröffnung.

Mit heutigem habe ich meine Wirthschaft wieder eröffnet, und bitte, mir auch in dieser Saison das früher geschenkte Zutrauen wieder zuwenden zu wollen.

Wildbad den 8. April 1871.

Hochachtungsvoll
G. Hammer
zum Engel.

Mit königl. kais. Minis-
terial-Approbation.

Per Paquet 4 Sgr.
oder 14 Kr.



Gegen Hals und
Brustleiden

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Erprobt und bewährt seit einer Reihe von Jahren gegen Husten, Heiserkeit, Affectionen der Schleimhaut und des Kehlkopfes, ja gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane. Man wolle, um sich von der großen Zahl von Nachahmungen zu schützen, auf nachstehende Verkaufsstellen achten. In Neuenbürg bei C. Büxenstein, in Calmbach bei Paul Maier, in Liebenzell bei Apotheker Keppler und in Wildbad bei Fr. Keim.

Die soeben ausgegebene Nummer 5 der Deutschen Kriegs-Zeitung, illustrierte Blätter vom Kriege 1871, mit Kriegsgeschichte von Wilhelm Zimmermann, Verlag von Gustav Weise in Stuttgart, enthält u. A. folgende Bilder:

**ein großes zweiseitiges Schlachtenbild:
Kampf der Württemberger bei Cham-
pigny am 2. Dezember 1870, nach genauen Terrain- und Gefechts-
skizzen. (Bildgröße 11" hoch, 15 1/2" breit.)**

Die Württemberger in Montereau, nach der Skizze eines württembergischen Offiziers.

Gefecht der Württemberger bei Nogent sur Seine, nach der Skizze eines württembergischen Offiziers u. im Text u. A.: „Von der Expedition württembergischer Truppen gegen Montereau und Nogent sur Seine. — Die Gefechte der württembergischen Division vor Paris am 30. November und 2. Dezember u. c.

Die Deutsche Kriegs-Zeitung für 1871 erscheint in 16 Nummern und gibt neben interessanten Aufsätzen und den schönsten Abbildungen eine vollständige Geschichte des Krieges aus der Feder unseres Landemanns, des berühmten Historikers Wilhelm Zimmermann. Jeden Freitag wird eine Nummer ausgegeben, der Preis der Nummer ist 9 kr., im Abonnement bei Vorausbezahlung kosten sämtliche Nummern statt 2 fl. 24 kr. nur 1 fl. 45 kr. — Alle Buchhandlungen und Postämter, sowie sämtliche norddeutsche Feldpostanstalten nehmen Abonnements an, letztere mit kleinem Zuschlag für Couvertgebühr.

Die Deutsche Kriegs-Zeitung für 1870 kann jederzeit nachbezogen werden: in 12 Nummern oder Heften à 18 kr., sowie complet broschirt zu 3 fl. 36 kr. und eleg. gebd. zu 4 fl. 40 kr. „Obige Nummer 5 apart wird von jeder Buchhandlung gegen Einzahlung von 9 kr. in Briefmarken franco unter Kreuzband versandt.

Wiederverkäufer erhalten gute Provision, Probenummern gratis!

Die Verlagsbuchhandlung von Gustav Weise in Stuttgart.

Neuenbürg.

Alle in den Kanzleien der Kgl. und Gemeinde-Behörden, bei den K. Pfarr-ämtern und in den Schulen, sowie bei Geschäftsleuten gebräuchlichen

Druckformularen

sind größtentheils vorräthig, oder werden auf gef. Bestellungen prompt und billig geliefert von

Jak. Meeh.

Die Wacht am Rhein

für den zweistimmigen Schulgebrauch bei

Jak. Meeh.

Post-, Canzlei-, Concept-, Umschlag-, versch. Karten-, Zeichen-, Lösch- & Pack-

Papiere

in guten bis zu den feinsten Sorten empfiehlt

Jac. Meeh.

Schrifthefte

in den 6 Lineaturen und weiß, in großer Auswahl, empfiehlt

Jak. Meeh.

Farbige, beifirnte, carrirte, linirte und glatte

Brief-Papiere

bei

Jak. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 3. April. — Sitzung des Reichstags — Der Präsident theilt die Antwort des Kaisers bei der Entgegennahme der Adresse mit. Dieselbe lautet: „Ich habe die Verlesung der Adresse mit herzlichem Dank entgegengenommen. Ich freue mich der Gesinnung, welche der Reichstag ausdrückt. Das beweist Mir, daß die Worte der Thronrede durchaus richtig ergriffen worden sind. Wohl ist dem Heldenmuth der deutschen Heere und ihren unvergleichlichen Thaten Dank zu zollen, vor Allem aber der göttlichen Vorsehung. Wir wollen uns bestreben, stets so zu handeln, daß uns ihr Schutz ferner nicht fehle. Der Reichstag hat der Niederlage Frankreichs gedacht, welches auch jetzt, nachdem Friede geschlossen, in Convulsionen liegt; darin zeigt sich die Folge der seit 80 Jahren währenden Revolutionen, die alles bis auf die Dynastie entwurzelt und auf deren Wegen es kein Enden gab. Das soll auch uns eine Warnung sein, deren es aber bei der befundeten Gesinnung des Reichstages nicht bedarf.

Wohl ist in den an Deutschland zurückgegebenen Ländern die deutsche Volksthümlichkeit nicht zerstört, aber doch sehr verwischt. Wir dürfen deshalb keine zu rasche Wandlung erwarten, sondern müssen Geduld und Nachsicht üben. Es wäre nicht einmal wünschenswerth, wenn die Völker, die aus dem bisherigen Verbands scheiden, ganz gleichgültig blieben. Durch Milde werden wir die deutschen Gesinnungen wiedererwecken; erfreuliche Spuren beginnen sich schon jetzt zu zeigen. Mögen die Vertreter des deutschen Volkes in treuer Pflichterfüllung fortarbeiten, damit das deutsche Reich den Erwartungen entspreche, welche die Welt von ihm hegt. Mir in vorgerückten Jahren wird nur noch vergönnt sein, an dem Grundbau thätig zu sein, aber ich vertraue, daß mein Nachfolger im gleichen Sinne, mit gleicher Innigkeit und Herzlichkeit fortbauen wird. Ich bitte meine Worte und meinen Dank dem Reichstag mitzutheilen.

Nachdem der Kaiser in der Unterredung mit den Mitgliedern der Deputation der im Oktober 1867 überreichten ersten Adresse gedacht hatte, verabschiedete derselbe die Deputation mit den Worten: Möge der Bau fest einwurzeln und Früchte tragen. (Lebhaftes Bravo.)

Köln, 7. April. An den Stützprobst und Professor Dr. v. Döllinger in München ist aus Anlaß seiner neuesten Erklärung gegen die absolute Gewalt und persönliche Unfehlbarkeit des Papstes am vorigen Sonntag von hier nachstehendes Telegramm abgeschickt worden: „Herrn Professor Dr. v. Döllinger, München. Dem Nestor der deutschen Theologen, dem ausdauernden Kämpfer für den katholischen Glauben, bekundet herzlichsten Dank und volligste Zustimmung das Central-Comité für die Bewegung gegen die päpstliche Unfehlbarkeit zu Köln. Im Auftrage: (Folgt Unterschrift eines der hiesigen Notablen.)“ Ueberhaupt muß konstatiert werden, daß der Ein-



brud, welchen diese Erklärung, in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung hervorgerufen, ein tiefgehender ist und ein nachhaltiger zu sein scheint.

Die Berl. Börz.-Ztg. schreibt: wie bereits mitgeteilt worden, hat der Bevollmächtigte Württembergs in der Plenarsitzung des Bundesraths am Sonnabend einen Antrag eingebracht, welcher die Erhöhung der Tabaksteuer bezweckt. Man sieht in diesem Antrag nur den Anfang einer Bewegung, die sich im Südwesten Deutschlands und namentlich in Baden und im Elsaß kundgibt und deren Endziel die Einführung des Tabaksmonopols sein würde. Das Tabaksmonopol ist ein Desiderium der konservativen Partei in Preußen, ist andererseits ein Kampfobjekt der volkswirtschaftlichen Autoritäten, welche der Einführung dieses Monopols mit allen Kräften entgegengetreten. Aus diesen verschiedenen Strömungen ergibt sich, daß in den hiesigen gouvernementalen Regionen zu dem Antrage Württembergs vorerst lediglich eine zuwartende Stellung eingenommen werden dürfte.

Eine Denkmünze zur Erinnerung an den Krieg von 1870—71 wird vom Kaiser an sämtliche Truppen des deutschen Heeres verliehen werden. Dieselbe wird aus dem Metall erobelter Kanonenrohre angefertigt. Den Einzelstaaten bleibt es überlassen, für die betreffenden Heeresheile noch besondere Denkmünzen anfertigen zu lassen.

Wie es heißt, wird es eine der nächsten Sorgen der Civilverwaltung von Elsaß und Lothringen sein, das dortige Eisenbahnsystem in eine möglichst enge Verbindung mit der künftigen Gotthardbahn zu bringen.

§ Ueber die Ziele der Revolution

und des Bürgerkrieges sind sich diejenigen, von denen die heillose Verwirrung angeordnet worden, vollkommen unklar. Es ist nicht zu läugnen, gesteht ein Arbeiter offen ein, daß wir allesammt nicht wissen, was wir zunächst verlangen werden. Die Arbeiter, die in die Nationalgarde getreten sind, sind der Ansicht, daß sie Ansprüche auf mindestens 1 1/2 Franks (12 kr.) täglich hätten, so lange es keine Arbeit gebe, was noch sehr lange dauern dürfte. Nicht weniger klar über die Ziele ist ein „General“ Bergeret; derselbe erwartete, im Gespräch mit einem Engländer, allerdings nicht eine „allgemeine Vertheilung des Eigenthums“, wohl aber die „Abkündigung aller Privilegien und eine Modificirung des bisherigen sozialen Systems. Worin sie bestehen soll, das wissen wir noch nicht, hatten noch keine Zeit die Frage zu studiren und werden dazu wohl noch manches Jahr brauchen. Aber eine Veränderung muß unvermeidlich vorgenommen werden. Der Bauer und Arbeiter muß in der ganzen Welt aus seiner Misachtung herausgerissen werden. Die Monarchie hat sie bisher absichtlich in Unwissenheit stecken lassen. Das darf nicht weiter der Fall sein.“ — „Und haben Sie sich, lautete eine andere Frage, „mit den Deutschen schon in Verbindung gesetzt?“ — „das ist geschehen und von dieser Seite fürchten wir keine Schwierigkeiten. Um unsere Regierung scheeren sich die Deutschen nicht, so lange

wir die gezeichneten Friedensbedingungen erfüllen. Das werden wir. Zudem haben wir unsererseits Nichts gegen die deutsche Nation, diese konnte nicht anders. Nur die Könige und Regierungen werden wir bekämpfen, das Volk aber wird überall mit uns gehen.“ Die Pariser sind und bleiben große Kinder: und man wäre versucht, die Komödie, die sich in Paris abspielt, vom Standpunkt des nüchternen Menschenverstandes hochkomisch zu finden, wenn sie nicht gar so blutig und ruinös wäre. Die jüngsten Regierungen in Frankreich: Louis Napoleon, Louis Philipp u. s. w. konnten sich nie entschließen, energische Maßregeln zu ergreifen für Hebung des Volks-Unterrichts. Das unwissend gebliebene Volk greift zum Schwerte, um mit Hilfe von Raub und Mord seine Lage zu verbessern. Unwissend, wie das Volk ist, ist es nicht einmal im Stande, sich selbst zu unterrichten und gegen die böswilligen Misleitungen ehrgeiziger Parteigänger zu schützen. Auf diese Weise ist in Paris ein Wirrsal eingegriffen, hat sich ein brodelnder Höllenpfuhl aufgethan, dem Alles entflieht, wer so glücklich ist, gesunde Beine zu haben. Handel und Wandel liegt danieder; die Communisten von Montmartre und Belleville werden als viel schlimmere Feinde angesehen, als die Preußen mit ihrer ungeheuren Geschützesmacht. Das Landvolk liefert keine Lebensmittel mehr nach Paris, weil eine Bezahlung nicht mehr zu erwarten ist. Die Häuserbesitzer können nicht mehr bezahlen, weil sie keine Miethe bekommen. Die Verwirrung steigt in einem so großen Maßstab, daß sie unmöglich auch nur von einiger Dauer sein kann. Es ist als ein großes Glück anzusehen, daß die Versailler Regierung gerade in diesem Momente einen Erfolg aufzuweisen hat, der ihr einen neuen Halt und den Truppen wieder Zuversicht gewährt.

Eine wahrhaft rührende Freundschaft legt, wie in Reichstagskreisen bemerkt wird, der Abg. Wehrenpennig für den berühmten Historiker Heinrich von Treitschke an den Tag. Der letztere hat befaunlich das Unglück, stotternd zu sein, und es ist ihm deshalb sehr verdacht worden, daß er überhaupt ein Reichstagsmandat angenommen hat. Es würde ihm jedenfalls unmöglich werden, den Verhandlungen zu folgen, wenn nicht sein Nachbar Wehrenpennig ihm den Inhalt jeder Rede Wort für Wort aufschriebe, wodurch derselbe genöthigt ist, während der ganzen Sitzung unausgesetzt thätig zu sein. Es ist übrigens fraglich, ob Herr von Treitschke nicht etwa wegen seines Leidens doch noch sein Mandat niederlegt. (B. T.)

Württemberg.

§ Im lang entbehrten Vaterlande angekommen, aus Frankreich zurückkehrend, als Vorläufer der Felddivision, ist am Samstag in Stuttgart art empfangen worden das combinirte Corps des Herrn Obersten v. Seubert. Die Reihe, Spalier zu bilden, ist jetzt am Bürger und die Spaliere, zwischen denen das Corps seinen Einzug hielt, reichten von der Landesgrenze bis zum Thor der Infanterie-Kaserne in Stuttgart. Kein Soldat, der nicht ein Zeichen

freudiger Begrüßung trug, vom kleinen zierlichen Sträußchen bis zum Tannen-Büschel auf dem Proklasten des gezogenen Feldgeschützes und bis zum kunstgerechten Bouquet am Sattelnopfe des berittenen Offiziers. „Hurrah! Hoch!“ rufts aus den dicht gedrängten Reihen des Publikums; Taschentücher, von reizenden Damen geschwenkt, winkten aus den Fenstern und den Balkonen der reich besagten Häuser. Auf dem großen Platz vor dem K. Residenzschloße, wo Seine Majestät der König, umgeben von einem glänzenden Stabe, wo Ihre Majestät die Königin, die Truppen sahen, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge aufgestellt. Die Truppen sahen so fröhlich und munter aus und freudig bewegt über den warmen festlichen Empfang, der ihnen bereitet worden. Aber noch befriedigter war die Stimmung des Publikums; den Truppen, die so gut und wohl genährt aussehend, hat es an einer fortwährend guten Verpflegung nicht gefehlt.

Der begeisterte Empfang dieser braven Truppen, die sich schon beim Beginn des Krieges durch ihre eben so klug berechneten, als anstrengenden Märsche auf dem Schwarzwalde auszeichneten und dadurch den Feind so zu täuschen wußten, daß er glaubte, es stehe ihm ein ganzes Armeekorps entgegen, und er deshalb keinen Einfall nach dieser Richtung wagte, war ein wohlverdienter.

Vom 15. d. Mts. an ist die Telegraphenstation Teinach mit beschränktem Tagesdienst für den allgemeinen telegraphischen Correspondenzverkehr wieder eröffnet.

A u s l a n d.

Paris, 7. April, Abds. 9 Uhr. Nach 8stündiger Kanonade erzwangen diesen Abend die Versailler Truppen den Seine-Übergang bei Pont Neuilly, bestreichen mit ihren Kanonen die Eiseneisenen Felber und beschädigten selbst den Triumphbogen.

In Paris dauert die Anarchie fort. Summarische Hinrichtungen und Konfiskationen öffentlichen und Privateigenthums sind an der Tagesordnung. Die Verluste der Nationalgarde in den letzten Kämpfen sind nicht bekannt, doch werden 7000 Verwundete angegeben. Es soll ein Sonderzug mit einer Parlamentärflagge von Paris nach Versailles abgegangen sein.

Versailles, 7. April. Die Schiffsbrücke bei Neuilly ist durch das Feuer des Mont Valerien zerstört. Die Forts von Issy, Vanvres, Montrouge und Vincennes sind von den Aufständischen mit schwerem und Marinegeschütz armirt, desgleichen die Süd- und Westfront der Enceinte. Die Aufständischen besitzen nur wenig Munitionsvorräthe.

Versailles, 7. April. Neuilly ist heute von den Regierungstruppen mit großer Tapferkeit genommen worden. General Besson ist gefallen. Die Aufständischen schlossen sich auf dieser Seite in Paris ein. Die Aufständischen erlitten ungeheure Verluste. Dieser Tag wird wegen der Wichtigkeit der Stellung, die man erobert hatte, entscheidend sein.



Paris, 6. April. Ein Dekret der Commune verfügt: Jeder des Einverständnisses mit Versailles Verdächtige wird sofort verhaftet; binnen 24 Stunden wird eine Anklagejury niedergesetzt sein, welche binnen weiteren 48 Stunden ihr Urtheil spricht. Alle durch die Jury Verurtheilten werden als Geiseln des Volkes von Paris zurückbehalten und für jeden durch die Versailler erschossenen Anhänger der Commune wird jeder Kriegsgefangene vor die Jury gebracht, welche erkennt, ob derselbe in Freiheit zu setzen oder als Geißel zurückzuhalten sei.

Die Communal-Regierung — neben der sich immer noch das alte Central-Comité bewegt, — hatte offenbar gehofft, sich durch die Zerspaltung der Nationalversammlung in Versailles Lust zu machen. Nun ist sie eng in Paris eingeschlossen und dekretirt ins Blaue hinein. Thiers, Favre und andere Mitglieder der Regierung sind in Anklagezustand versetzt und ihre Güter sequestrirt. Ferner ist dekretirt die Trennung der Kirche vom Staate, die Aufhebung des Budgets für den Kultus, die Einziehung der Kirchengüter und Beschlagnahme der Güter der religiösen Genossenschaften, die Nationaleigenthum werden sollen u. s. w. Die Zahlung der Miethe für die letzten drei Vierteljahre ist aufgehoben — genug, Paris ist so „heilig“, wie Victor Hugo es nur je gewünscht haben kann. Jedes Kind begreift, daß der Völkfeind, der jetzt in Paris herrscht, schnell und energisch beseitigt werden muß, wenn er nicht mit jedem Tage neues unsägliches Elend schaffen soll.

Man kennt nun die Gründe, weshalb man Aisy verhaftet hat. Die Commune hat nämlich in Erfahrung gebracht, d. h. die Beweise gefunden, daß Aisy seiner Zeit wirklich Geld von Nonher erhalten, um zum Schaden Schneiders die Arbeiter im Creuzot aufzuwiegeln. Man habe außerdem herausgebracht, daß Aisy seine Beziehungen zu den Bonapartisten keineswegs abgebrochen habe.

London, 7. April. Ein Pariser Telegramm schildert die politische Lage als höchst bedenklich. Die Zahl der Verhafteten wächst stündlich. Eine Schreckensherrschaft steht bevor.

London, 8. April. Pariser Telegr. melden: Die Regierungstruppen nahmen die Brücke von Neuilly nebst den Barricaden, und stehen dicht vor Porte Maillot. Die Commune entwickelt alle Anzeichen des Versailles. Aufregung in Paris ungeheuer.

Miszellen.

Ernestine.

(Schluß.)

„Wann hätte ich es je nicht gehalten?“ erwiderte Ernestine, „und wie könnte ich vollends den Chrentag eines meiner Lieb-linge übergehen?“

„Na, so laßt mich sie doch auch begrüßen,“ rief der Schmied, sich mit seiner

kräftigen Gestalt durchdringend und ihr die kräftige Rechte hinstreckend.

Und so kamen sie alle und drängten sich vor und boten ihr die Hand oder brückten sie an's Herz, je nachdem sie ein Recht dazu hatten oder nicht. Nur Einer hielt sich bescheiden im Hintergrunde, obgleich sein Ange ohne Unterlaß mit tiefer Nührung auf der Neuangekommenen ruhte, und dieser Eine war der junge Mann mit dem Rosmarinsträuschen im Knopsloch. Aber jetzt erblickte sie ihn, und wenn er zu bescheiden gewesen war, sich vorzudrängen, so war er dafür dadurch belohnt, daß nunmehr sie ihm entgegenging.

„Martin,“ sagte sie voll tiefen Gefühles, „das ist ein glücklicher, ja seliger Tag für dich, für meinen Liebling hier, und für uns Alle.“

„Und diesen Tag, so wie Alles und Jedes, was mir schon Gutes geworden, verbanke ich Ihnen, Ernestine“, flüsterte Martin, sich fast auf seine Knie niederlassend, so voll Anbetung war er. „Sie waren der Schutzengel meines Lebens, meine Retterin vom Verderben, die Gründerin meines Glückes, Gott segne Sie, Ernestine, Gott segne Sie!“

Er konnte vor Nührung nicht weiter sprechen, und auch sie erwiderte nichts, sondern sie nahm stillschweigend seine Hände und vereinigte sie mit denen des schönen Mädchens im Hochzeitsgewande.

Ja es war wirklich ein glücklicher Tag, dieser Tag, denn es war der Hochzeitstag Martins mit der ältesten Tochter seines Lehrherrn und zweiten Vaters. Aus dem Martin war aber etwas Tüchtiges geworden, nämlich zuerst ein tüchtiger Schmied, und dann ein tüchtiger Maschinist und zuletzt noch ein tüchtiger Ingenieur. Und was fast noch mehr Werth hatte, das war die Tüchtigkeit seines Herzens und seines Charakters! Kein Wunder also, wenn der Schmied große Stücke auf ihn hielt, kein Wunder, wenn ihn dessen älteste Tochter liebte, kein Wunder, wenn ihn Jedermann hochschätzte, trotzdem daß er nicht einmal seine Eltern zu nennen wußte, trotzdem daß er mit Digeunern herumgezogen war, ja sogar trotzdem, daß er vor fünfzehn Jahren in die Speisekammer des Schmieds eingebrochen war, um seinen Hunger zu stillen!

Es war ein überaus glücklicher und seliger Tag, dieser Hochzeitstag, und eben deswegen wollen wir ihn nicht näher beschreiben. Wie aber die Trauung vorüber und die Hochzeitsgäste in bunter und lauter Unterhaltung zusammensaßen, da nahm der alte Schmied und Hausherr Ernestinen auf die Seite, ohne daß es die Andern merkten.

„Erinnerst du dich noch des Sommerabends vor fünfzehn Jahren? fragte er, „jenes Abends, wo ich im Begriffe war, meinen jetzigen Tochtermann der Gensdarmrie zu übergeben, und es auch sicherlich gethan hätte, wenn du nicht gewesen wärest? Herr Gott wie viel Elend hätte ich da vielleicht gestiftet, und jedenfalls wie viel Glück und Freude wäre dadurch begraben geblieben!“

„Liebe, Güte und Nachsicht ist stets ein besserer Zuchtmeister gewesen, als Strenge,

Härte und Gefängniß,“ erwiderte Ernestine. — —

Und mit diesen Worten schließen wir diese kleine Geschichte, aber enthält sie nicht eine Wahrheit, die sich mancher zur Lehre dienen lassen könnte?

Post-Anweisungen.

A. Württemberg.

Durch die württembergischen Poststellen werden Einzahlungen bis zum Betrage von 100 fl. zur Wieder-Auszahlung an einen bestimmten Empfänger im Wege der Postanweisung vermittelt. Hierzu werden gedruckte Converte verwendet, welche bei den Poststellen zu beziehen sind, und in welche Briefe eingelegt werden können. Neben dem tarismäßigen Briefporto wird noch eine Gebühr erhoben:

bis 25 fl. einschließlich 3 kr.
über 25 fl. bis 100 fl. einschl. 6 kr.
es würde also z. B. eine Einzahlung von 25 fl. nach Calmbach 4 kr., eine solche nach Stuttgart 6 kr., eine solche über 25 fl. bis 100 fl. nach Calmbach 7 kr. und nach Stuttgart 9 kr. kosten. Ueber die Einzahlung wird dem Absender ein Aufgabeschein unentgeltlich ertheilt.

B. Norddeutscher Bund, Bayern und Baden.

Seit dem 1. Jan. 1868 ist das Postanweisungssystem auch auf den Verkehr mit erwähnten Ländern ausgedehnt worden. Es können Beträge bis 87½ fl. gleich 50 Thaler, einbezahlt werden. Hierzu werden gedruckte Kartons verwendet, auf welchen der Absender beliebige Bemerkungen machen kann, dagegen kann ein Brief nicht beigegeben werden.

Die Gebühr beträgt bei Einzahlungen bis zum Betrage
von 43¼ fl. — 25 Thlr. 7 kr.
über 43¼ fl. bis 87½ fl. — 50 Thlr. 14 kr.

Sowohl im innern als ausländischen Verkehr wird Vorauszahlung des Porto verlangt, will jedoch die Bezahlung desselben dem Adressaten überlassen werden, so ist der Portobetrag zum Voraus an der schuldigen Summe abzuziehen.

Dem Publikum kann diese Einrichtung umsomehr empfohlen werden, als dadurch die oft so lästige Verpackung wegfällt und die Ueberendung mittelst Postanweisung stets billiger zu stehen kommt.

Frankfurter Course vom 8. April.

Geldsorten.

Preussische Kassenscheine	1 fl. 45	— 45½ kr.
Friedrichsdor	9 fl. 58	— 59 kr.
Pistolen	9 fl. 44	— 46 kr.
Dulaten	5 fl. 36	— 38 kr.
20-Frankenstücke	9 fl. 27	— 28 kr.
Englische Sovereigns	11 fl. 55	— 57 kr.
Russ. Imperiales	9 fl. 45	— 47 kr.
Dollars in Gold	2 fl. 27	— 28 kr.

Goldkurs der K. Württ. Staatspostverwaltung.

a) mit unveränderlichem Cours:

württemb. Dulaten 5 fl. 45 kr.

b) mit veränderlichem Cours:

Rand-Dulaten 5 fl. 36 kr.

Friedrichsdor 9 fl. 57 kr.

Pistolen 9 fl. 44 kr.

20-Frankenstücke 9 fl. 26 kr.

Stuttgart den 31. März 1871.

Bestellungen auf das 2. Vierteljahr des „Euzthalers“, wozu eingeladen wird, werden noch täglich angenommen.